Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 12 (1908-1909)

Artikel: Wege und Ziele schweizerischer Volkskunde

Autor: Hoffmann-Krayer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wege und Ziele schweizerischer Volkskunde.

(Vortrag, gehalten an der 13. Generalversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde in Heiden).

Von E. Hoffmann-Krayer in Basel.

Am 3. Mai 1908 waren es zwölf Jahre, dass ein kleines Häuflein von Freunden schweizerischen Volkstums sich in Olten zusammenfand, um die Organisation eines Vereins zur Pflege einheimischer Volkskunde zu beraten. Seit diesem Tage sind wir ununterbrochen und rastlos an der Arbeit gewesen; galt es doch die letzten Überreste vergangener Kulturepochen zu sammeln und in die Scheunen zu bringen, bevor auch sie von der Sturmflut internationaler Zivilisation für immer weggeschwemmt sein würden. Zwölf Jahre! Wird man es uns da als Eitelkeit auslegen, wenn wir einen Augenblick stille halten und auf die getane Arbeit zurückblicken? Wahrlich, es geschieht nicht, um uns in unsern Leistungen zu bespiegeln und zu zeigen, wie „herrlich weit wir es gebracht". Ein solcher Rückblick auf das, was man geleistet hat, ist nur dann berechtigt und fruchtbringend, wenn wir in seinem Lichte sehen, was noch zu leisten ist. Und so wollen wir denn heute nicht nur von den zurückgelegten Wegen sprechen, sondern auch das vor uns liegende Gelände in's Auge fassen, das wir zu durchschreiten haben, um an's Ziel zu gelangen.

Eines wollen wir vor allem bescheiden einräumen: wir sind nicht die Ersten, die dieses Gebiet durchqueren, weder innerhalb der Kulturstaaten, noch innerhalb der Grenzen unsres Landes. Eigene Vereine oder Zeitschriften für Volkskunde sind in England, Frankreich und Italien Jahrzehnte lang vor den unsrigen gegründet worden, und auch Deutschland, Österreich, und Belgien gehen uns, in einzelnen Landesteilen wenigstens, voraus; gar nicht zu sprechen von den vielen trefflichen Einzelarbeiten, die sich seit Jahrhunderten mit unsern Stoffen beschäftigt haben.

Es kann nicht meine Absicht sein, eine Geschichte der Volkskunde von Tacitus durch die mittelalterlichen Quellen

bis auf Perrault, Percy, Herder, Grimm und die Allerneuesten zu bringen; ich möchte hier nur in einigen knappen Zügen die Verdienste der Schweiz um die Volkskunde und die nächsten Aufgaben auf diesem Gebiete darlegen, und dabei kann es sich auch nur um diejenigen Bestrebungen handeln, die bewusst die Erforschung unseres Volkstums und seiner Äusserungen in's Auge gefasst haben; also nicht um gelegentliche Aufzeichnungen in ältern Quellen oder um Abhandlungen teilweise volkskundlichen Inhalts mit andern als rein volkskundlichen Zielen.

Die Eigenart des schweizerischen Gebirgsvolkes und seiner Lebensweise hat schon seit Jahrhunderten das Auge der Historiker und Geographen auf sich gelenkt, von Albrecht v. Bonstetten, Glarean, Vadian bis auf Gilg Tschudi, Conr. Gesner und Josias Simler, von Poggio und Enea Silvio bis auf Montaigne, von Cysat bis auf Scheuchzer Haller, Joh. Georg Sulzer, David Herrliberger, Balthasar Bullinger und die grosse Zahl von Schweizerreisenden des 18. Jahrhunderts, Goethe nicht zu vergessen. Es ist eine reiche, überreiche Literatur, die sich dem Volksforscher hier darbietet, und doch können die wenigsten dieser Arbeiten den Anspruch einer geschlossenen, zielbewussten Darstellung volkskundlicher Gegenstände erheben. Es ist vor allem das Interesse an dem Fremdartigen, was zur Schilderung veranlasst, genau so, wie es bei den Anfängen der Ethnographie zu beobachten ist. So ist es denn eigentlich erst das beginnende 19. Jahrh., welches uns eine intensivere Erforschung der Volksseele und ihrer Äusserungen gebracht hat. Zweier Männer aber, deren Tätigkeit noch in den Schluss des 18. Jahrh. fällt, haben wir zu gedenken: ich meine den Waadtländer Pfarrer Philippe Bridel, der in seinen „Étrennes helvétiennes“ (Lausanne 1783 ff.)[1] volkskundliche Stoffe verschiedenster Art behandelt hat, und den Entlebucher Pfarrer Franz Jos. Stalder, der uns ausser seinen lexikographischen Arbeiten durch die trefflichen „Fragmente über Entlebuch“[2] eine geradezu mustergültige Monographie über das Volksleben eines begrenzten Gebietes geschenkt hat.

Die Spezialforschung setzt um die Wende des 18. Jahrh. ein, und zwar ist es in der Schweiz bezeichnenderweise das-

[1] Spätere Ausgaben: Conservateur Suisse. Lausanne 1813 ff. u. 1855 ff.— [2] 2 Teile. Zürich 1797. 1798.

selbe Gebiet, das auch in England und Deutschland durch Percy's und Herder's Vorgang zuerst gepflegt worden ist, die Volkspoesie. Sammlungen älterer Liederdrucke sind in der Schweiz seit dem 16. Jh. mehrfach angelegt worden [1]); doch lassen sich wissenschaftliche Tendenzen m. W. erst erkennen in den reichen, auch andere volkskundliche Stoffe umfassenden handschriftlichen Kollektaneen [2]) des bekannten Zürcher Dichters Joh. Martin Usteri. Wann seine Aufzeichnungen alter (vorwiegend historischer) und neuer Volkslieder gemacht worden sind, vermag ich nicht genau zu bestimmen; wir werden aber kaum irre gehen, wenn wir sie ungefähr in die selbe Zeit verlegen, wie die 1. Ausgabe der schweiz. Kühreihen durch Sigm. v. Wagner (1805), die 1812 durch den bekannten Berner Volksdichter Gottl. Jak. Kuhn verbessert und vermehrt worden ist [3]), und an die sich schon 1813 eine Abhandlung von G. Tarenne über den Kühreihen anschloss [4]). Von da an hat sich das Interesse an dem Volkslied je und je wieder geregt. 1823 erschien in Aarau zum ersten Mal das seither oft aufgelegte „Schweizer Liederbuch", 1835 in Bern die „Eidgenössische Liederchronik" von E. L. Rochholz, historische Lieder enthaltend; dann, nach längerem Zwischenraum und auf ein anderes Sprachgebiet überspringend, 1873 die engadinischen Volkslieder von A. v. Flugi [5]), und 1882 ff. das Hauptwerk deutschschweizerischer Volkspoesie: die in 2 Bänden veröffentlichten Volkslieder von Ludw. Tobler [6]). Dieses verdienstvolle Werk weist bei allen Vorzügen hoher Wissenschaftlichkeit und Zuverlässigkeit einen Mangel auf: die Melodien fehlen, und so war denn schon nach dieser Richtung hin noch manches zu tun. Es ist ein bleibendes Verdienst Alfred Tobler's, gerade die musikalische Seite des Volksgesangs besonders gepflegt und ausgebaut zu haben. Nachdem dies

[1]) s. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort. Leipzig 1893. I, XVII ff. — [2]) Auf der Stadtbibliothek, Zürich. — [3]) Sammlung von Schweizer Kühreihen und alten Volksliedern, nach ihren bekannten Melodien in Musik gesetzt. Zweyte Ausgabe. Bern 1812. — [4]) Recherches sur le ranz des vaches. Paris 1813. — [5]) „Chanzuns popularas d'Engiadina", in Böhmers Romanischen Studien I, 309 ff. Dazu desselben Sonderschrift „Die Volkslieder des Engadin". Strassburg 1873. Manches wertvolle Material aus diesem Sprachgebiet bringen auch die Annalas della Societad Rhæto-Romanscha Bd. I (1886) und folgende. — [6]) Schweizerische Volkslieder. Mit Einleitung und Anmerkungen. 2 Bde. Frauenfeld 1882. 1884.

schon 1890 in seiner Schrift über den Kühreihen geschehen[1]), trat er 1892 (Heiden) mit der Liedersammlung „Sang und Klang aus Appenzell" hervor, die i. J. 1899 (Zürich und Leipzig), eine stark vermehrte Auflage erlebte. Zwischen beiden erschien der Aufsatz „Musikalisches aus Appenzell"[2]). Während aber „Sang und Klang" als Liederbuch für vierstimmigen Männerchor mehr praktischen Zwecken diente und daher neben dem Volkslied auch Kunstlieder brachte, enthielt seine von unserer Gesellschaft i. J. 1903 herausgegebene Sammlung „Das Volkslied im Appenzellerlande" eine Darstellung des rein volkstümlichen Gesanges[3]). Und nun regte sich's auch im romanischen Nordwesten. Schon 1899 hatte in unserm „Archiv" (Band III) die Veröffentlichung der interessanten Lieder des Berner Jura durch Arthur Rossat begonnen, die dann ununterbrochen bis zum VII. Bande fortgeführt wurde. Das Jahr 1899 brachte die grundlegende Abhandlung Gauchat's über den „Ranz des Vaches"[4]) und, als Frucht unserer Preisausschreibung, die von Mad. Ceresole-de Loës gesammelten „Chansons valaisannes", veröffentlicht 1900 im 4. Bande des „Archivs". In Basel erschien 1906 als Band IV unserer „Schriften" „das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland" von A. L. Gassmann, einem unserer rührigsten Sammler auf diesem Gebiete, dem wir auch die kürzlich erschienene gründliche Monographie über das „Rigilied" verdanken, und schon ist wieder von ihm ein reiches Material über das Entlibucher Volkslied geborgen worden. Von nun an setzt die Tätigkeit der Kommission für die Sammlung deutschschweizerischer Volkslieder ein, die am 28. Oktober 1906 ihre konstituierende Sitzung abgehalten hat und im Zeitraum von nicht ganz 2 Jahren trotz völlig unzureichenden Geldmitteln das schöne Ergebnis von gegen 9000 Nummern erzielt hat. Dass aber auch die Kommission für die französische Schweiz nicht untätig ist, zeigt der Bericht ihres Präsidenten, Herrn Rossat, wonach heute an die 800 Nummern, teils von ihm

[1]) Kühreihen oder Kühreigen, Jodel und Jodellied in Appenzell. Leipz. u. Zürich 1890. — [2]) Separatabdruck aus den Appenzellischen Jahrbüchern. Trogen 1896. — [3]) Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Band 3. Zürich 1903. — [4]) Étude sur le Ranz des Vaches fribourgeois. (Snppl. du programme de l'École cantonale de Zurich). 1899. — [5]) Das Rigilied „Vo Luzern uf Wäggis zue". Seine Entstehung und Verbreitung. Luzern 1908.

selbst gesammelt, teils von anderer Seite eingesandt worden sind. Finanzielle Unterstützung zur Beiziehung von Mitarbeitern wäre aber auch hier eine dringende Notwendigkeit.*) Alle seither erschienenen Volksliedersammlungen: sowohl die 95 Musterbeispiele im XI. Bande des „Archivs" (1907), als auch die von O. v. Greyerz herausgegebenen Heftchen „Im Röseligarte" [1]) und die jüngst erschienene Broschüre von G. Wiederkehr „Das Volkslied, mit Beispielen aus dem Freiamte" [2]) sind eine Folge dieser Bewegung. Hoffen wir, dass nun auch die italienische Schweiz durch die im laufenden Band (XII) des „Archivs" erscheinenden Beispiele tessinischer Volkslieder von V. Pellandini zum weiteren Sammeln angeregt werde.

Einen Zweig der Volksdichtung haben wir noch nachzuholen: das Kinderlied und den Volksreim. Hier ist nun die Schweiz gleich mit einem Hauptwerk angerückt: vor einem halben Jahrhundert (Leipzig 1857) bescherte uns E. L. Rochholz mit seinem trefflichen „Allemannischen Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz", das, weit über die Grenzen seines Titels hinausgehend, auch manche wertvollen Mitteilungen aus dem auf das Kind bezüglichen Aberglauben und Volksbrauch brachte, und noch im selben Jahr gab Alb Brenner, ohne Kenntnis des Rochholzischen Werkes, seine kleine Sammlung „baslerischer Kinder- und Volksreime" heraus [3]). Frz. Jos. Schild folgte 1863 mit seinem „Grossätti aus dem Leberberg" [4]) nach, 1899 brachte Vital in den „Annalas" [5]) ladinische Kinderreime, und 1902 publizierte unsere Gesellschaft als Bd. II der „Schriften" das über 1000 Nummern umfassende „Kinderlied und Kinderspiel im Kt. Bern" von Gertrud Züricher [6]). Ungefähr gleichzeitig erschienen in Bd. VI und VII des „Archivs" (1902 u. 1903) zwei kleinere Sammlungen von Schuppli und Finkenhofer, die erste aus dem Basel-Land, die zweite aus dem Entlibuch, und 1906 veröffentlichte Paul Fink die von Frl. Elise Stoll gesam-

[1]) 1. Bändchen Bern 1908, 2. Bdchen ib. 1909. — [2]) Bern 1909. — [3]) 2. verm. Aufl. durch H. Brenner-Eglinger. Basel 1902. — [4]) [1. Bändchen] Solothurn 1863, 2. Bändchen. Biel 1873. Zweite (vermehrte) Aufl. 3 Bde. Burgdorf 1880—81. — [5]) XIII. Jahrg. S. 174 ff. — [6]) Eine Volksausgabe erschien 1903 bei A. Francke in Bern.

*) Während des Satzes erfahren wir, dass der h. Bundesrat Fr. 2000.— für die schweiz. Volksliedersammlung in das Budget für 1909 eingestellt hat.

melten Schaffhauser Kinderlieder[1]), während umfangreiche Sammlungen aus dem Baselland und Stein a. Rh. im Manuskript vorhanden sind; nicht zu vergessen die viele 1000 Nummern zählende Sammlung aus der ganzen Schweiz, deren Bearbeitung Frl. Gertr. Züricher übernommen hat.

Der Volkstanz fand m. W. nur zweimal eine Spezial-Behandlung: der appenzellische im VIII. Jahrg. des „Archivs" durch Alfr. Tobler und der zugerische im IX. durch Anna Ithen.

Die volkskundliche Seite des schweizerischen Dramas behandelt ein anregender Aufsatz Renw. Brandstetter's im VIII. Jahrg. Für die übrige Literatur über das schweiz. Volksschauspiel dürfen wir auf Jakob Bächtold's klassisches Buch[2]) verweisen.

Ein anderes Gebiet der Volkspoesie, das fast gleichzeitig wie das Lied das Auge des Volksforschers auf sich gelenkt hat, ist die Sage. Wir glauben kaum, dass irgend ein Land der Erde eine so reiche Sagenliteratur aufzuweisen hat, wie die Schweiz, und auch zeitlich wird sie, wenigstens unter den Ländern deutscher Zunge, so ziemlich den ersten Rang einnehmen. Grimm führt in der Vorrede zu seinen Sagen den Sachsen Praetorius an; wir könnten mit dem ebenso bedeutenden Luzerner Cysat[3]) (1545—1614) aufwarten; und wenn auch die Othmarschen Harzsagen schon 1800 erschienen sind, so vermag derselbe Grimm doch zwischen dieser und unserer Wyss'schen Sammlung (1815)[4]) keine weitere namhafte Quelle zu nennen. In den nächsten zwei Jahrzehnten tritt freilich eine Ebbe ein, indem erst 1834 wieder grössere Sammlungen zu Tage treten. So F. Kuenlin's „Alpenblumen und Volksagen aus dem Greyerserlande" (Sursee) und Bandlin's „Rhätische Volkssagen aus dem Unterengadin"[5]). 1843 (Chur und Leipzig) erschienen die „Volkssagen aus Graubünden" von A. v. Flugi

[1]) Kinder- und Volkslieder, Reime und Sprüche aus Stadt u. Kanton Schaffhausen. (Wiss. Beil. z. Progr. d. Gymnasiums u. der Industrieschule Winterthur. Schuljahr 1906/07). Winterthur 1906. — [2]) Geschichte d. deutschen Lit. in d. Schweiz. Frauenfeld 1892 (passim). — [3]) Über ihn s. namentlich Th. v. Liebenau in der „Allg. Deutschen Biographie" 4, 669. Zu seinen Sagennotizen vgl. R. Brandstetter, Die Wuotansage im alten Luzern, im „Geschichtsfreund" Bd. LXII. — [4]) Joh. Rud. Wyss, Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz. 2 Bde. Bern 1815. 1822. — [5]) War mir unzugänglich.

und die „Volkssagen aus der Umgebung des Üetliberges“ von R. Baur (Zürich), 10 Jahre später G. Meyer v. Knonau's „Zürcherische Volkssagen“ [1]) und J. J. Reithardt's „Geschichten und Sagen aus der Schweiz“ [2]), 1854 N. Senn's „Bündnerische Volkssagen“ [3]), J. B. Dähler's „Volkssagen aus Appenzell I. R.“ (Teufen) und, die ganze Schweiz umfassend, C. Kohlrusch's „Schweizerisches Sagenbuch“ (Leipzig), 1856 in Aarau die erste wissenschaftlich bearbeitete Sammlung: E. L. Rochholz' zweibändige „Schweizersagen aus dem Aargau“, denen derselbe Verfasser 1862 (Leipzig) die „Naturmythen“ nachfolgen liess. Aus dem Jahre 1858 verzeichnen wir Th. Vernaleken's „Alpensagen“ (Wien), die neben Österreichischem auch manches Schweizerische enthalten, und aus 1862 (Chur) F. J. Vonbun's „Beiträge zur deutschen Mythologie, gesammelt in Churrhaetien“, die namentlich die sagenhaften Dämonen in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen. Ein durch seine Reichhaltigkeit an bedeutendem Stoff geradezu klassisches Buch sind Lütolf's „Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten“, die in zwei gleichlautenden Auflagen Luzern 1862 und 1865 herausgekommen sind und für jeden Sagen- und Aberglaubenforscher stets eine Quelle reichster Belehrung bilden werden. Auch Schild weiss uns in seinem „Grossätti“ [4]) über manche Sage aus dem solothurnischen Leberberg zu berichten. Eine weitere Zusammenfassung bietet H. Herzog in seinen „Schweizersagen“, deren erste Sammlung Aarau 1871 [5]), die zweite Aarau 1882 erschienen ist. 10 Jahre nach Lütolf tritt wiederum eine der bedeutendsten Sagenpublikationen der Schweiz hervor: die „Wallisersagen“ der Geistlichen Tscheinen und Ruppen [6]), die uns die wilde Poesie jenes herrlichen Gebirgslandes in ihrer ganzen Grösse erschliessen. Da diese Ausgabe im Buchhandel längst vergriffen ist, hat der historische Verein von Oberwallis erfreulicherweise voriges Jahr (Brig 1907) unter dem Titel „Walliser Sagen“ eine gänzlich umgearbeitete und durch Neuerhebungen stark vermehrte Ausgabe veranstaltet. Das Jahr 1874 und die Folgezeit brachte die schöne, dreibändige Publikation

[1]) Zürich 1853, als Anhang zu Fr. Vogel, Memorabilia Tigurina. — [2]) Frankfurt a. M. 1853. — [3]) War mir unzugänglich. — [4]) s. S. 245, Anm. 4. — [5]) 2., vermehrte Aufl. Aarau 1887. — [6]) Walliser-Sagen. Gesammelt und herausgegeben von Sagenfreunden. Sitten 1872.

Dietrich Jecklins „Volkstümliches aus Graubünden“ [1]), deren Hauptinhalt sich aus Sagen zusammensetzt, dasselbe Jahr die „Volkssagen aus dem Kt. Baselland von H. G. Lenggenhager (Basel 1874), die Jahre 1882 ff. Wikart's „Zugerischen Sagenkreis“ [2]), 1883 Gempeler's Sagen aus dem Simmental [3]) 1885 die prächtigen, von Burnand so genial illustrierten „Légendes des Alpes vaudoises“ von A. Ceresole (Lausanne) und 1892 eine weitere französische Sammlung: Genoud's „Légendes fribourgeoises“ (Fribourg). Von 1897 an tritt unser „Archiv“ ein, das beinahe in jedem Bande entweder einzelne Sagen, grössere Sammlungen oder Abhandlungen über die Sage veröffentlichte. Unter letztern sei namentlich Murets Arbeit über die Königin Bertha (I, 284 ff.) hervorgehoben. Daneben giengen weitere Sonderpublikationen her; so 1897 (Porrentruy) Daucourt's „Légendes jurassiennes“ und Courthion's „Veillées des Mayens“ (Genève), Sagen aus dem französischen Wallis, 1902 G. Luck's kleine aber wohlausgewählte Sammlung rätischer Alpensagen (Davos), 1903 (St. Gallen) Kuoni's Sagen des Kt. St. Gallen, 1907 und 1908 (Bern) zwei populäre Walliser Sammlungen von Jegerlehner: „Was die Sennen erzählen“ und „Am Herdfeuer der Sennen“. Von demselben Verfasser ist eine reiche Sagensammlung aus dem Unterwallis als Band VI unserer „Schriften“ unter der Presse.

Eine weniger intensive Beschäftigung hat man dem Märchen angedeihen lassen. Es mag das seinen Grund darin haben, dass unser Land, wenigstens der deutsche Teil, nicht besonders reich an autochthonen oder eigenartig geprägten Märchenstoffen ist. Immerhin enthalten manche der genannten Sagensammlungen auch Märchen. Die erste Sonderpublikation von solchen ist jedoch, wenn wir von den zwölf feuilletonistisch aufgeputzten Märchen Liechti's absehen [4]), erst 1869 von Sutermeister veranstaltet worden [5]), die dann i. J. 1873 eine vermehrte mit Erläuterungen versehene Auflage erfahren hat. Auf ihr beruht der wissenschaftliche, für die Geschichte unserer

---

[1]) 1. Bd. Zürich 1874, 2. Bd. Chur 1876, 3. Bd. [D. Jäklin] Chur 1878. — [2]) Zuger Neujahrsblatt 1882—1889. — [3]) D. Gempeler, Sagen und Sagengeschichten aus dem Simmental. 1. Bändchen. Thun 1883 (4. Aufl. 1899) 2. Bdch. Thun 1887 (2. Aufl. 1900); 3. Bdch. Thun 1892. — [4]) S. Liechti, Zwölf Schweizer-Märchen. Frauenfeld 1865. — [5]) Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz. Ges. u. hrg. v. Otto Sutermeister. Aarau 1869.

Märchenstoffe so wichtige Kommentar Singer's, der 1903 und 1906 erschienen ist[1]) und u. W. fortgesetzt werden soll. Einige Märchen enthalten auch die mit etwas anspruchsvollem Titel auftretenden „Traditions et Légendes de la Suisse romande" von Daguet, de Bons u. A. (1872)[2]). Am reichsten begabt ist die rätoromanische Schweiz. Da haben wir vor allem zu erwähnen die Sammlungen, die C. Decurtins in der Sonderschrift „Märchen aus dem Bündner Oberlande" Chur 1874, ferner in Böhmers „Romanischen Studien" II (1876) und in Bd. II seiner „Räto-romanischen Chrestomathie" veröffentlicht hat. Ihm folgte G. Bundi nach mit seinen „Parevlas engiadinaisas"[3]) und den von Giacometti so köstlich illustrierten „Engadiner Märchen"[4]). Einige tessinische Märchen brachte Pellandini im „Archiv" Bd. II und IV, und auch die von Jegerlehner im Unterwallis gesammelten Sagen[5]) weisen hin und wieder Märchen auf.

Rasch können wir über das Sprichwort hinwegeilen. Hier ist unsres Wissens i. J. 1824 (Zürich) der Steiner Pfarrer Melchior Kirchhofer mit seinem „Wahrheit und Dichtung" betitelten Büchlein vorangegangen. Leider gibt er, so wichtig das zur Charakteristik der einzelnen Landesteile auch wäre, nur in wenig Fällen die Herkunft eines Sprichwortes an, und das selbe ist der Fall in der Sutermeister'schen Sammlung, die 1869 in Aarau herausgekommen ist[6]); doch bedeutet sie insofern einen Fortschritt über den engen Bezirk des eigentlichen Sprichwortes hinaus, als auch die Formel (Gruss, Anrede, Glückwunsch usw.) und die sprichwörtliche Redensart einbezogen wird. Auch Schild's „Grossätti"[7]), die Wörterbücher von Stalder[8]), Titus Tobler[9]) und namentlich das Schweizerische Idiotikon enthalten in den einzelnen Artikeln zahlreiche Sprichwörter. Die rätoromanische Schweiz ist vertreten durch J. A. Bühler[10]) und Decurtins[11]). Zwei umfänglichere

[1]) S. Singer, Schweizer Märchen. Anfang e. Kommentars zu der veröffentlichten Schweizer Märchenliteratur [1. Heft] Bern 1903; 1. Fortsetzung Bern 1906. — [2]) Mir liegt nur die 2. Auflage, Lausanne (Lucien Vincent) 1873, vor. — [3]) Annalas della Società reto-romantscha XVI, 337 ff. — [4]) Zürich o. J. [1902]; zweite Folge ib. [1903]. — [5]) s. o. S. 248. — [6]) Die schweizerischen Sprichwörter der Gegenwart in ausgewählter Sammlung von Otto Sutermeister. Aarau 1869. — [7]) s. o. S. 245, A. 4. — [8]) F. J. Stalder, Versuch eines schweizerischen Idiotikons. 2 Bde. Aarau 1812. — [9]) Appenzellischer Sprachschatz. Zürich 1837. — [10]) Collecziun da proverbis rhætoromanschs. Annalas etc. III (1888), 3 ff. — [11]) Chrestomathie II, 161 ff.

Sammlungen, mit Einschluss der Bauern- und Wetterregeln, finden sich im laufenden (XII.) Jahrgang des „Archivs“: die eine von A. Müller aus dem Baselland, die andere von Rossat aus dem Berner Jura.

Auch das Volksrätsel hat bei uns noch keine allzu eifrige Pflege gefunden. Rochholz scheint hier vorangegangen zu sein. 1853 brachte er im I. Bande der „Zeitschrift für deutsche Mythologie“ (S. 133 ff.) 186 mundartliche Rätsel aus dem Aargau, denen er 1857 weitere allemannische in seinem schon erwähnten „Kinderlied“ [1]) folgen liess. Ferner findet sich Einiges in Schild's „Grossätti“, in Val. Bühler's „Davos“ [2]), in Titus Tobler's „Sprachschatz“ usw., wie überhaupt in den mundartlichen Wörterbüchern. Rätoromanisches brachte M(uoth) in den „Annalas“ V, 166 ff., Decurtins in seiner Chrestomathie II (1896) 169 ff. In unserm „Archiv“ erschienen 2 Sammlungen: die von Zahler mit Münchenbuchseer Rätseln (Jahrg. IX) und, als Abdruck eines schon früher erschienenen Artikels, die von Gabbud aus dem Val de Bagnes (Jahrg. XII).

Dem Volkswitz ist eine mehrfach aufgelegte Sammlung Alfr. Tobler's „Der Appenzeller Witz“ (Selbstverlag; Heiden 1901 ff.) gewidmet.

An dieser Stelle wird vielleicht am besten auch der Wortschatz angeschlossen, so weit er das Volkstum betrifft. Die eigentlichen Wörterbücher müssen wir hier übergehen, obschon gerade das Schweizerische Idiotikon einen reichen Schatz an volkskundlichen Stoffen aller Art birgt; dagegen darf die Anregung nicht unerwähnt bleiben, die von unserm „Archiv“ ausgegangen ist, zur Sammlung jenes interessanten Berner Jargons, des „Mattenenglisch“. Eine erste Umfrage durch den Verfasser erschien im IV. Jahrg. (1900) [3]), zwei Jahre darauf, im VI. Jahrg. [2]), weitere Nachträge, und in Kluges „Zeitschrift für deutsche Wortforschung“ Bd. II S. 51 ff. das Wörterverzeichnis von A. Rollier. Den alemannischen Monatsnamen ist eine Abhandlung von Ebner im XI. Jahrg. (1907) [4]) des „Archivs“ gewidmet, und die Benennungen des Molkereigeräts in der romanischen Schweiz behandelt Luchsinger unter Beigabe eines reichen Illustrationsmaterials in Band IX (1905) [5])

[1]) s. o. S. 245. — [2]) Davos in seinem Walserdialekt I (1872), 259 ff 313 fg. 315 ff. 339 ff. 347 ff. 393 ff. II (1874); 87. 149 fg. — [3]) S. 39 ff. — [2]) S. 158 fg. — [4]) S. 70 ff. — [5]) S. 177 ff. 251 ff.

unserer Zeitschrift. „Das Brot im Spiegel schweizerdeutscher Volkssprache und Sitte" hat schon 1868 Fritz Staub, „Kirsche und Kirschbaum" Ad. Seiler im IV. Jahrg. des „Archivs" (S. 199 ff.) zum Gegenstand einer gründlichen Untersuchung gemacht. Wörterbücher volkstümlicher Pflanzennamen besitzen wir von Durheim (allgemein schweizerisch)[1]), Wartmann (St. Gallen)[2]), Rhiner (Zentralschweiz)[3]), Ribeaud (Zug)[4]), Ulrich (Graubünden).[5]) Die Flurnamen haben namentlich durch Jos. Leop. Brandstetter[6]) schon mehrfache Bearbeitung gefunden. Eine Liste emmentalischer Schimpfnamen bringt uns Hedw. Haldimann in Bd. XII S. 173 ff. des „Archivs".

Wenn wir nun zum Volksglauben und Volksbrauch übergehen, so müssen wir von vornherein bemerken, dass ersterer schon zu einem grossen Teil in der Sage Ausdruck findet und also die dort genannte Literatur immer mit zu berücksichtigen ist. Auf ältere, über Stalder hinausgehende Schilderungen einzutreten, müssen wir uns hier versagen. Wir möchten bei diesem Kapitel nur nochmals auf dessen „Fragmente über Entlebuch" und auf Bridel's „Étrennes" hinweisen.[7]) Ferner finden wir wertvolles Material in den „Gemälden der Schweiz"[8]). Die älteste mir bekannt gewordene Mono-

[1]) C. J. Durheim, Schweizerisches Pflanzen-Idiotikon. Ein Wörterbuch von Pflanzenbenennungen in den verschiedenen Mundarten der deutschen, französischen und italienischen Schweiz, nebst deren lateinischen, französischen und deutschen Namen. Bern 1856. — [2]) B. Wartmann, Beiträge zur St. Gallischen Volksbotanik. Verzeichnis der Dialektnamen, der technischen und arzneilichen Volksanwendung meist einheimischer Pflanzen [1. Aufl.] St. Gallen 1861, 2., stark vermehrte und total umgearb. Aufl. St. Gallen 1874.— [3]) Jos. Rhiner, Volkstümliche Pflanzennamen der Waldstätten nebst Gebrauchs- und Etymologieangaben. Schwyz 1866. — [4]) E. Ribeaud, Die zugerischen Pflanzennamen. Jahresber. d. kant. Industrieschule u. d. städt. Obergymnasiums in Zug 1882/83. — [5]) A. Ulrich, Beiträge zur bündnerischen Volksbotanik [1. Aufl.] Davos 1896; zweite, bedeutend vermehrte Aufl. Davos 1897. — [6]) Wir erwähnen besonders „Die Namen der Bäume u. Sträuche in Ortsnamen der deutschen Schweiz". Beil. z. Jahresber. d. höh. Lehranstalt in Luzern f. d. Schulj. 1901/1902, und: „Die Gemeindenamen der Zentralschweiz in Wort und Schrift", in „Zeitschr. f. schweiz. Statistik. 39. Jahrg. (1903). — Unbrauchbar dagegen ist: Jul. Studer, Schweizer Ortsnamen. Zürich 1896. — [7]) s. o. S. 242. — [8]) Es enthalten Bräuche und Aberglauben die Bände: I: G. Meyer v. Knonau, Der Kt. Zürich. (2. Aufl. 1846) S. 127 ff., III: K. Pfyffer, Der Kt. Luzern (1858) 1, 245 ff. 312 ff., VI: A. Businger, Der Kt. Unterwalden (1836) 78 ff., VII: O. Heer u. J. J Blumer-Heer, Der Kt. Glarus (1846) 301 ff. 311 ff., XI: L. A. Burckhardt,

graphie über schweizerischen Volksbrauch ist der interessante Aufsatz des Hochdorfer Arztes M. A. Feierabend „Über Volksfeste und Volksspiele im Kt. Luzern", abgedruckt in den Verhandlungen der Luzerner Kulturgesellschaft 1843. Ihm folgte 1844 der eifrig in der Volkskunde tätige Pfarrer Georg Leonhardi mit seinen „Rhätischen Sitten und Gebräuchen" (St. Gallen) und 18 Jahre später, aber auch hier wieder bahnbrechend, Lütolf[1]) mit seinem auch an Volksbrauch und Aberglauben reichen Buche. Das Jahr 1864 brachte uns zwei nicht unbedeutende Arbeiten: Schild's „Grossätti"[2]), und L. Tobler's Aufsatz über die schweizerischen Volksfeste im „Schweizerischen Volkskalender" (Bern), ersterer mit wertvollem Stoff aus dem solothurnischen Aberglauben, letzterer bedeutungsvoll als eine der volkskundlichen Erstlingsarbeiten unseres wissenschaftlich hervorragendsten Volksforschers. Manches Kapitel aus dem Volksbrauch bringen auch Senn's „Charakterbilder"[3]) der zweite Band von Sprecher's Bündner Geschichte[4]), besonders das III. Buch, Decurtins' Chrestomathie[5]) und namentlich Baumberger's „St. Galler Land"[6]), während sich Rothenbach's Büchlein[7]) mehr auf dem Gebiete des Aberglaubens bewegt. Eine sehr willkommene kompilatorische Darstellung bietet uns H. Herzog in seinen „Schweizerischen Volksfesten, Sitten und Gebräuchen", Aarau 1884, die, unter Benutzung meist gedruckter, aber sehr verstreuter Quellen einen guten Überblick über die charakteristischeren Erscheinungen geben. Im gleichen Jahre veröffentlichte der Pfarrer X. Fischer aus Aarau sein Referat über „Ursprung, Wesen, Wert und spätere Entwicklung der alten schweizerischen Volksfeste"[8]),

---

Der Kt. Basel (1841) 109 ff., XII: E. Im-Thurn, Der Kt. Schaffhausen (1840) 101 ff., XIII: G. Rüsch, Der Kt. Appenzell (1835) 108 ff., XVI: F. X. Bronner, Der Kt. Aargau 2 (1844), 73 ff., XVII: J. A. Pupikofer, Der Kt. Thurgau (1837) 150 ff., XVIII: St. Franscini, Der Kt. Tessin (1835) 248 ff., XIX: L. Vulliemin, Der Kt. Waat [!] 2 (1849) 14 ff. — [1]) s. o. S. 247. — [2]) s. o. S. 245, Anm. 4. — [3]) W. Senn, Charakterbilder schweizerischen Landes, Lebens und Strebens. 2 Bde. Glarus 1870. 1871. — [4]) J. Andr. v. Sprecher, Geschichte der Republik der drei Bünde im 18. Jahrh. 2 Bde, Chur 1873. 1875. — [5]) Band II. — [6]) G. Baumberger, St. Galler Land, St. Galler Volk. Einsiedeln 1903. — [7]) J. E. Rothenbach, Volkstümliches aus dem Kanton Bern. Lokalsagen und Satzungen des Aberglaubens. Zürich 1876. — [8]) Schweizerische Zeitschrift f. Gemeinnützigkeit, XXIII. Jahrgang (1884).

das er in der Jahresversammlung der Schweiz. gemeinnütz. Gesellschaft gehalten hatte, und das sich daher vorwiegend mit den historisch-patriotischen Volksfesten zu befassen hatte. Die wichtigste Arbeit aber aus diesem Kapitel erschien 10 Jahre später. Es ist Ludw. Tobler's Aufsatz über die „altschweizerischen Volksfeste" (später „Gemeindefeste") [1]), in welchem die Ursprünge unserer historischen Feste und Gedenkfeiern aufgedeckt und in einen ethnographischen Zusammenhang gerückt werden. Nicht verfehlen möchten wir an dieser Stelle, auf Ryffel's abschliessendes Buch über die schweizerischen Landsgemeinden hinzuweisen [2]). Sitte und Brauch war es auch, was wir in unserer Zeitschrift von Anfang an mit besonderer Liebe gepflegt haben. Man werfe nur einen flüchtigen Blick in unsere zwölf Jahrgänge! Da findet man im I. (1897) Anna Ithen's „Volkstümliches aus dem Kt. Zug", im II. Muoth's „Nachrichten über bündnerische Volksfeste und Bräuche" und Zindel-Kressig's Mitteilungen über Sargans, die im VI. und X. Bande fortgesetzt worden sind. Der III. Jahrgang brachte Dekan Sütterlin's „Gebräuche im Birseck", und die folgenden (bis zum X.) S. Meier's „Volkstümliches aus dem aargauischen Frei- und Kelleramt". Der IV. Band enthält weiterhin Pfarrer Ernst Buss' gekrönte Preisschrift, „die religiösen und weltlichen Festgebräuche im Kt. Glarus", der VI. Volmar's „Us et coutumes d'Estavayer", der VII. Sprecher's Schilderungen aus dem Taminatal, der VIII. Pellandini's „Usi e costumi di Bedano" u. A. m. Dabei haben wir nur die grösseren und mehrere Stoffgebiete umfassenden Artikel genannt.

Nicht weniger Beachtung ist dem Monographischen geschenkt worden. Um den Volksbrauch im besondern vorweg zu nehmen, erwähnen wir, chronologisch vorgehend, des Verfassers „Fastnachtsgebräuche in der Schweiz" (Bd. I), Chabloz' schöne Schilderung der „Fête de Mai" in der französischen Schweiz (Bd. II), des Verfassers Abhandlungen über die Ursprünge der alten Neujahrsbräuche (Bd. VII), über die in der Schweiz so eigenartig entwickelte Institution der Knabenschaften (Bd. VIII) und die auf vorchristliche Kulte

[1]) Jahrbuch f. schweiz. Geschichte 19, (1894) ff. Auch in: L. Tobler, Kleine Schriften, hrg. v. J. Baechtold und A. Bachmann. Frauenfeld 1897 S. 44 ff. — [2]) H. Riffel, Die schweizerischen Landsgemeinden. Zürich 1903.

zurückweisenden „Fruchtbarkeitsriten im schweizerischen Volksbrauch“ (Bd. XI). Das Kapitel Spiel berührt ein Aufsatz von Zindel-Kressig in Band X, nachdem Gertrud Züricher 1902 in ihrem schon zitierten Buche über das Berner Kinderlied und Kinderspiel [1]) vorangegangen war. Religion und Aberglaube blieb nicht vernachlässigt, die ausgedehnten und unermüdlichen hagiologischen Studien Stückelbergs haben eine Reihe auch für die Volkskunde wichtiger Publikationen gezeitigt. Wir brauchen nur auf seine zweibändige „Geschichte der Reliquien in der Schweiz“ [2]), und seinen fundamentalen Aufsatz über die Heiligenbildchen („Pergamentbilder“) in Jahrgang IX des „Archivs“ hinzuweisen. Mundartliche Gebete aus dem Berner Jura veröffentlicht in Jahrg. XI A. Rossat mit der ihm eigenen Gründlichkeit, grössere und kleinere Beiträge zum Aberglauben Pellandini aus dem Tessin (Jahrg. II), Hirzel aus dem Kt. Zürich (ib.), Gertr. Züricher und Marie Reinhard aus dem Kt. Bern (Jahrg. VII und VIII) und Lambelet aus dem waadtländischen Pays-d'Enhaut (Jahrg. XII). Die Beziehungen des Aberglaubens zum Strafrecht behandelt ein Aufsatz Hellwigs im X. Jahrgang.

An das Gebiet des Aberglaubens grenzt die Volksmedizin, über die unsere Gesellschaft seit 1901 auf Grund einer Einführung von Prof. Stoll (Jahrg. V) und eines von dem Verfasser ausgearbeiteten Fragebogens Erhebungen angestellt hat, deren schönes Ergebnis zur Zeit in unserm handschriftlichen Archiv aufbewahrt wird und noch eines Bearbeiters harrt. Eine wertvolle, regional begrenzte Zusammenstellung hat Hans Zahler 1898 in seine Schrift „Die Krankheit im Volksglauben des Simmenthals“ [3]) gemacht, und als spezielles Kapitel hat im IV. Bande des „Archivs“ Franz Heinemann die Tätigkeit der Scharfrichter als Volks- und Viehärzte behandelt.

Eine Nachtseite des Volksglaubens bildet das Hexenwesen, das von jeher den Forscher angezogen hat, nicht nur wegen seiner psychologischen Bedeutung, sondern wegen seiner

[1]) s. o. S. 245 Anm. 6. — [2]) Schriften der Schweiz. Gesellschaft f. Volkskunde Bd. I (1902) und V. (1908). — [3]) Arbeiten aus dem Geograph. Institut der Universität Bern, Heft IV; auch abgedruckt im XVI. Jahresber. der Geogr. Gesellschaft von Bern.

mannigfachen Äusserungen des Volksglaubens. Die einschlägige Literatur ist daher, selbst wenn man von den Hexensagen absieht, sehr gross. Wir lassen die verstreuten Einzelaufsätze beiseite und erwähnen von Sonderpublikationen nur Fr. Fischer's Basler Hexenprozesse[1]), Kämpfen's Hexenprozesse im Wallis[2]), und E. Chabloz' „Sorcières neuchâteloises"[3]). Auch in unserm „Archiv" ist das Hexenwesen einzelner Kantone oder Gegenden behandelt worden, so z. B. Zug durch Anna Ithen (Jahrg. I), Luzern unter Abdruck der Akten durch den Verfasser (Jahrg. III), Bern durch G. Tobler (Jahrg. IV) und Waadt durch M. Reymond (Jahrg. XII). Ausserdem möchten wir von neueren Arbeiten erwähnen: P. Schweizer, „Der Hexenprozess und seine Anwendung in Zürich" 1902 und A. Dettling, „Die schwyzerischen Hexenprozesse" (1905)[4]).

Lassen Sie uns nun aber zu Konkreterem übergehen. Wir haben die Alpwirtschaft in unser Programm aufgenommen, weil sie einen wesentlichen Erwerbszweig unserer Gebirgsbewohner bildet und auch manchen ethnographisch interessanten Brauch mit sich bringt. Ohne auf die älteren alpwirtschaftlichen Schriften, unter denen namentlich diejenigen Schatzmann's zu nennen wären, einzugehen, erwähnen wir hier nur die beiden zusammenfassenden Werke: F. Anderegg's „Illustriertes Lehrbuch für die gesamte schweizerische Alpwirtschaft", 3 Bände, Bern 1897/98 und F. G. Stebler's „Alp- und Weidewirtschaft", Berlin 1903. Die Alpverfassung behandelt Miaskowski in seinem 1878 erschienenen Buche[5]). Luchsinger's Arbeit über das Molkereigerät haben wir bereits bei Anlass der lexikalischen Zusammenstellungen erwähnt.[6]) Dass übrigens die Alpwirtschaft in den „Alpwirtschaftlichen Monatsblättern", herausgegeben von A. Strüby, seit mehr als 40 Jahren ein eigenes Organ hat, soll nicht unerwähnt bleiben.

Mit der Alpwirtschaft teilweise in engster Berührung steht die Verwendung von Tesseln, jener im Süden unseres Landes ehedem so verbreiteten Kerbhölzer zur Eintragung

---

[1]) „Die Basler Hexenprozesse in dem 16. u. 17. Jahrh". Rectoratsrede, Basel 1840. — [2]) „Hexen und Hexenprozesse im Wallis". Stans 1867. — [3]) Neuchâtel 1868. — [4]) In Mitteilungem des Hist. Vereins des Kts. Schwyz, Heft 15. — [5]) A. v. Miaskowski, Die Verfassung der Land-, Alpen- und Forstwirtschaft der deutschen Schweiz. Basel 1878. — [6]) s. S. 250 A. 5.

von Pflichten, Leistungen und Rechten, die uns Stebler im XI. Jahrgang des „Archivs“ unter Beigabe vieler Illustrationen so trefflich geschildert hat.

Wirtschaftlicher Natur ist ferner auch der Holztransport und seine verschiedenen Mittel. Auf diesem Gebiete haben wir eine ebenfalls reich illustrierte Musterarbeit für den Kt. Tessin aufzuweisen: die von Oberförster Freuler in Jahrg. X des „Archivs“.

Die Bauernhausforschung hat namentlich durch den Aarauer Kantonsschulprofessor Jakob Hunziker eine eifrige Pflege gefunden und auch nach seinem Tode noch schöne Früchte gezeitigt. Schon das I. Heft des „Archivs“ brachte einen Aufsatz aus seiner Feder über das Schweizerdorf an der Genfer Landesausstellung, in welchem er Gelegenheit fand, eine Übersicht über die hauptsächlichsten Haustypen der Schweiz zu geben, während der II. Jahrgang eine interessante Vergleichung des badischen Hauses mit dem der Schweiz brachte. Von 1900 an erschienen Hunzikers umfassende Spezialdarstellungen; doch war es dem Verfasser nur noch vergönnt, den ersten Band, das Wallis [1]), selbst herauszugeben; den zweiten, das Tessin (1902), besorgte J. Winteler, und die nachfolgenden: Graubünden nebst Sargans, Gaster und Glarus (1905), den Jura (1907) und das „Dreisässige Haus“ (1908) F. Jecklin in Chur. Von älteren Arbeiten möchten wir nur erwähnen: E. Gladbach's Holzstyl [2]), Holz-Architektur [3]) und Charakteristische Holzbauten [4]); von neueren: Ludwig's Prättigauer Haus [5]), Egger's Engadiner Haus [6]) und, zusammenfassend, das von dem Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein 1904 vollendete Tafelwerk „Das Bauernhaus in der Schweiz“ [7]), dessen Text von Probst aber durchaus ungenügend ist; endlich eine knappe Übersicht von F. Jecklin im V. Band des „Geograph. Lexikons“ [8]). Hausinschriften aus

[1]) Das Schweizerhaus nach s. landschaftlichen Formen und s. geschichtl. Entwicklung dargestellt von Dr. J. Hunziker. I. Abschn. Das Wallis. Aarau 1900. — [2]) „Der Schweizer Holzstyl“. Darmstadt 1868; 3. Ausg. Zürich 1897. — [3]) „Die Holz-Architektur der Schweiz“. Zürich 1876; 2. Aufl. 1885. — [4]) „Charakteristische Holzbauten der Schweiz vom 16. bis 19. Jahrh“. Berlin 1891/3; 3. Aufl. Berlin 1906. — [5]) A. Ludwig, Wohnhaus und Stall im Prättigau. Jahrbuch des Schweizer Alpenclub 29, 228 ff. — [6]) C. Egger, Das Engadinerhaus. Ib. 35, 222 ff. — [7]) Zürich (Hofer & Cie). — [8]) Geographisches Lexikon der Schweiz, hrg. v. Ch. Knapp, M. Borel u. V. Attinger. Deutsche Ausg. v. H. Brunner. Neuenburg 1902 ff. Bd. V (1907). S. 48 ff.

der Landschaft Zürich hat Otto Sutermeister im Jahre 1860 [1]) herausgegeben.

Aus dem Gebiet der Volkstrachten besitzen wir das glänzend ausgestattete Werk des Polygraphischen Instituts in Zürich mit Text von Frau Julie Heierli [2]), der wir ebenfalls im „Geographischen Lexikon" [3]) eine knappe Zusammenstellung verdanken. Bei Anlass der Calvenfeier, 1899, kam eine Sammlung rätischer Trachten heraus [4]), die einen Einblick gewährt in die Verschiedenartigkeit und den Farbenreichtum dieser leider verschwundenen Trachten. Eine wissenschaftliche Behandlung der Tracht und des Trachtbildes fehlt bis zur Stunde noch. Einen Anfang hiezu hat Kasser gemacht, indem er uns im V. Bande des „Archivs" die Entstehung der Trachtenbilder Joseph Reinhardt's, des Vaters schweizerischer Trachtenkunde, schildert.

Weit zurück ist noch die Pflege unserer Volkskunst, wenn auch kleinere verstreute Arbeiten sich hin und wieder finden. In unseren „Archiv" haben sich namentlich Stückelberg und Bandi diesem Kapitel gewidmet, Ersterer namentlich im Hinblick auf das Ornament [5]), Letzterer auf die Keramik [6]). In der Techniker-Zeitung brachte Bandi weitere anregende Aufsätze über verschiedene Gebiete [7]), während Bossard als Beilage zum heurigen Jahrbuch des S. A. C. eine kompendiöse Studie über die schweizerischen Zinnkannen bringt [8]).

Zum Schlusse dürfen wir nicht verfehlen, auch noch derjenigen schweizerischen Arbeiten Erwägung zu thun, die sich mit dem Allgemeinen, den Prinzipien der Volkskunde beschäftigen oder grössere bezw. zahlreichere Stoffgebiete umfassen. Zu jenen gehört des Verfassers „Einführung" im 1. Heft des „Archivs" und seine 1902 in Zürich erschienene „Volkskunde als Wissenschaft" Eine erste Zusammenfassung des Bedeutsamsten aus der schweizerischen Volkskunde hat er im V. Bande (S. 33 ff.) des „Geograph.

---

[1]) Schweizerische Haussprüche. Zürich 1860. — [2]) Die Schweizertrachten. Zürich o. J. [1897 ff.] — [3]) Bd. V, 52 ff. — [4]) Rätische Trachtenbilder. Hrg. v. Organisationscomité der Calvenfeier. Zürich o. J. [1899]. — [5]) z. B. Bd. II, 34 f.; XII, 104 ff. — [6]) Bd. IX, 244 ff. — [7]) E. Bandi, Volkstümliche Handwerkskunst und bäurische Zierformen. Schweiz. Techniker-Zeitung II, Nr. 1. 3. 11. 16. — [8]) G. Bossard, Schweizer Zinnkannen. Beil. z. Jahrb. d. Schweizer Alpenclub. Bd. XLIII (1908).

Lexikons [1]) versucht. Dort findet man auch diejenigen Werke aufgezählt, die reicheren oder verschiedenartigeren Stoff bringen. Von Bibliographien nennen wir die Repertorien von Brandstetter [2]) und Barth [3]), die jährlichen Literaturverzeichnisse des „Archivs" vom Verfasser, und Heinemann's im Erscheinen begriffenes Werk in der „Bibliographie der schweiz. Landeskunde" [4]). Von den über mehrere Kantone hinausgehenden Schilderungen haben wir die „Gemälde der Schweiz" [5]), Senn's Charakterbilder [6]), Herzog's Volksfeste [7]) und L. Tobler's [8]) Schriften bereits erwähnt. Ebenso aus einzelnen Kantonen die Schriften von Stalder [9]), Feierabend [10]), Leonhardi [11]), Lütolf [12]), Schild [13]), Sprecher [14]), Decurtins [15]), Ithen [16]), Muoth [17]), Buss [18]) und Baumberger [19]). Ausserdem kommen noch in Betracht: E. Wettstein „Zur Anthropologie und Ethnographie des Kreises Disentis" (Zürich 1902) und Courthion „Le Peuple du Valais" (Genève 1903). Auch die drei Wallisermonographien Steblers: „Ob den Heidenreben" (Zürich 1901), „Das Goms" (1903) und „Am Lötschberg" (1907), sowie die beiden Bände von Friedli's „Bärndütsch" über Lützelflüh und Grindelwald (Bern 1905. 1908) enthalten massenhaft volkskundliches Material. Endlich muss mit Dank die seit 1902 von Prof. E. Egli † betriebene Sammlung zürcherischer Gemeindechroniken genannt werden, die nach den drei bisher erschienenen Berichten [20]) so manche altertümlichen Sitten und Bräuche zu Tage gefördert haben.

Wir sind am Schlusse unserer höchst summarischen Übersicht angelangt. Ein gut Stück Arbeit ist, wie man sieht, geleistet worden, und unsere Gesellschaft hat sicherlich kein Geringes dazu beigetragen; denn nur ein kleiner Bruchteil der ganzen Tätigkeit konnte angeführt werden. Aber noch harren unser grosse Aufgaben.

[1]) s. o. S. 256 A. 8. — [2]) J. L. Brandstetter, Repertorium über die in Zeit- und Sammelschriften der Jahre 1812—1890 enthaltenen Aufsätze und Mitteilungen schweizergeschichtlichen Inhalts. Basel 1892. — [3]) H. Barth, Repertorium etc. der Jahre 1891—1900 . . . Basel 1906. — [4]) F. Heinemann, Kulturgeschichte und Volkskunde der Schweiz. Heft 1: Aberglaube etc. Bern 1907; Heft 2: Inquisition etc., Sektenwesen, Hexenwahn etc. Bern 1908. (Bibliographie der schweiz. Landeskunde Fasz. V_5). — [5]) S. 251. — [6]) S. 252. [7]) S. 252. — [8]) S. 252. 253. — [9]) S. 251. — [10]) S. 252. — [11]) S. 252. — [12]) S. 247. — [13]) S. 245. — [14]) S. 252. — [15]) S. 252. — [16]) S. 253. — [17]) S. 253. — [18]) S. 253. — [19]) S. 252. — [20]) Sonderabzüge aus der „Neuen Zürcher Zeitung" 1903. 1905. 1907.

In erster Linie sollte die Beteiligung der gesamten romanischen Schweiz eine regere werden, als sie bisher war. Von den bis Sommer 1908 erschienenen 450 Artikeln des „Archivs" entfallen 362 auf die deutsche Sprache, 70 auf die französische, 18 auf die italienische; in Prozenten ausgedrückt ist das Verhältnis ungefähr 80 : 15 : 4. Diese Zahlen sprechen deutlich, wenn wir bedenken, dass das Verhältnis der drei Sprachen in der Schweiz, in Promillen ausgedrückt, ungefähr das von 698 : 220 : 62 ist. Auch unter den 5 Bänden unserer „Schriften" befindet sich zur Zeit noch kein einziger französischer oder italienischer. Da nun aber seit der Tätigkeit des neuen Redaktors die französischen Artikel zugenommen haben und ja auch eine französische Volksliedersammlung im Gange ist, dürfen wir hoffen, dass auch in der romanischen Schweiz das Interesse an unsern Bestrebungen zu wachsen beginne.

Aber auch stofflich wären noch manche Wünsche vorzutragen. Von einzelnen Kapiteln liegen noch teilweise oder gänzlich brach: die Siedlung, d. h. Erhebungen über die Dorf- und Hofanlage, die Teilung des Grundeigentums, die wohnrechtlichen Verhältnisse usw.; ferner aus dem Gebiet der Rechts- und Verfassungsgeschichte eine Sammlung schweizerischer Rechtsaltertümer, ähnlich wie sie Jakob Grimm für die germanischen Länder überhaupt unternommen hatte, und eine genaue Darstellung der so verschiedenartigen und verwickelten alpwirtschaftlichen Verfassung; dann das alltägliche Hausleben, Dorfleben und landwirtschaftliche Leben unserer Bauern, der Handwerksbrauch in seinen älteren Formen. Dem Aberglauben sollte noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als es bisher geschehen ist, und aus dem Kapitel Volksdichtung und Volksmund bedürfen noch sehr des Ausbaues, das volkstümliche Schauspiel, die Schwänke und Anekdoten, Ortsneckereien, Bauernregeln, Sprichwörter, Rätsel, Formeln, Rufe, Musik, Tanz und Spiele von Erwachsenen und Kindern; ferner die Geberde, über die mit Ausnahme einer kurzen Notiz in Renw. Brandstetters Aufsatz über die altschweizerische Dramatik[1]) noch gar nichts geschrieben worden ist. Von lexikalischen Zusamenstellungen sollten vor allem die Orts- und Flurnamen endlich einmal wissenschaftlich in Angriff genommen werden,

[1]) Archiv VIII, 35.

nachdem sich der Dilettantismus auf diesem allerschwierigsten sprachlichen Gebiete genügend ausgetummelt hat. Auch die sachliche Volkskunde ist bis jetzt fast ganz vernachlässigt worden. Mitteilungen über älteres land-, alp- und viehwirtschaftliches Gerät, Jagdgerät, Handwerks- und Industriegerät, Transportgerät, Hausrat, Keramik, Gebäckformen, Spielzeug, Musik- und Lärminstrumente tun uns ebenso not, wie Bearbeitungen aus dem grossen und interessanten Kapitel der Volkskunst. Da aber in Basel seit 1904 durch den Verfasser volkskundliche Gegenstände gesammelt werden, so ist Aussicht vorhanden, dass auch dieses Brachfeld in Bälde kultiviert werden wird.

Das Wichtigste aber bleibt für uns, wir betonen es nochmals, die zusammenfassende Arbeit, sei es nun in Form von Abhandlungen, welche sich über grössere Stoff- und geographische Gebiete erstrecken, wie die Schriften und Aufsätze von Lütolf, Baumberger, Muoth, Buss u. A., sei es in Form von erschöpfenden Monographien oder vergleichendhistorischen Studien über einzelne Stoffe, wie die Gemeindefeste von Ludw. Tobler, die Kinderlieder von Gertrud Züricher, die Tesseln von Stebler, die Fruchtbarkeitsriten vom Verfasser u. A. m.

Aus unsern Betrachtungen dürfte wohl hervorgehen, dass unser Land mit Ehren dasteht im Wettstreit der Kulturvölker. Unsere Gesellschaft, die auf dem Gebiete der schweizerischen Volkskunde die Führerschaft übernommen hat, ist sich jedoch der grossen Aufgaben wohl bewusst, die noch zu lösen sind. In stillem, aber rastlosem Wirken wollen wir, jeder mit den Gaben, die ihm beschert sind, unsern schönen Zielen entgegenstreben. Wir betätigen damit einen höheren Patriotismus, als den des augenblicklich begeisternden Wortes. Wir dürfen daher auch wohl die Hoffnung aussprechen, dass die leitenden Behörden unsre Dienste für das Vaterland anerkennen und unserer Tätigkeit Raum und Förderung schaffen mögen; denn durch nichts kommt nach einem schönen Worte Peabodys die wahre Freiheit eines Landes schöner zur Entfaltung, als wenn der Staat jedem seiner Bürger Gelegenheit giebt, sein Bestes zu thun.